



**LANDESTHEATER  
NIEDERBAYERN**

LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

# TANNHÄUSER

## UND DER SÄNGERKRIEG AUF WARTBURG

Große romantische Oper von  
Richard Wagner

**BURGENFESTSPIELE  
NIEDERBAYERN**





# **TANNHÄUSER UND DER SÄNGERKRIEG AUF WARTBURG**

Große romantische Oper von Richard Wagner

## **MUSIKALISCHE LEITUNG**

Basil H. E. Coleman

## **INSZENIERUNG**

Johannes Reitmeier

## **BÜHNE & KOSTÜME**

Michael D. Zimmermann

## **CHOR**

R.-Florian Daniel

## **DRAMATURGIE**

Swantje Schmidt-Bundschuh

## **PREMIEREN**

**PASSAU** 16.06.2024 **LANDSHUT** 28.06.2024 **STRAUBING** 18.06.2024

Vorstellungsdauer

3 Stunden 30 Minuten, inklusive zweier Pausen

# BESETZUNG

<b>Hermann, Landgraf von Thüringen</b>	Heeyun Choi
<b>Tannhäuser</b>	Zurab Zurabishvili
<b>Wolfram von Eschenbach</b>	Peter Tilch
<b>Walther von der Vogelweide</b>	Jeffrey Nardone
<b>Biterolf</b>	Kyung Chun Kim
<b>Heinrich der Schreiber</b>	Edward Leach
<b>Reinmar von Zweter</b>	Albin Ahl
<b>Elisabeth</b>	Yitian Luan / Anne-Theresa Albrecht*
<b>Venus</b>	Reinhild Buchmayer / Anne-Theresa Albrecht*
<b>Ein junger Hirt</b>	Emily Fultz

Niederbayerische Philharmonie

Chor des Landestheaters Niederbayern

Statisterie des Landestheaters Niederbayern

\*Die Besetzung entnehmen Sie bitte dem Abendaushang

**Spielleitung** Margit Gilch **Inspizienz** Matthias Dressel **Korrepetition** Kyung A Jung **Regie-assistenz** Franka Limmer **Regiehospitantz** Simone Wagner **Technische Leitung** Michael Rütz **Beleuchtungsmeister** Egidius Nigl, Maximilian Pollok **Veranstaltungsmeister** Alexander Kriegler **Leitung Schneiderei** Heidi Höller **Maske** Maria Hirblinger **Requisite** Regina Stemplinger **Ton** Andreas Händler **Übertitel- und Toninspizienz** Marita Schöttner, Jutta Grünberger **Kostüme und Bühnenbild** Werkstätten des Landestheaters Niederbayern

**Uraufführung:** 9. Oktober 1845, Königliches Hoftheater Dresden

## IN KÜRZE

Zur Zeit der Niederschrift des *Tannhäuser* war **Richard Wagner** (1813-1883) Königlicher Hofkapellmeister am Sächsischen Hoftheater in Dresden. Nachdem es ihm in Paris nicht gelungen war, als Komponist seine hochfliegenden künstlerischen Pläne umzusetzen, zog er im April 1842 nach Dresden, wo nacheinander *Rienzi* und *Der fliegende Holländer* uraufgeführt wurden. Mit *Tannhäuser* (1845) orientierte sich Wagner an den Konventionen der deutschen romantischen Oper und der französischen Grand opéra; vereinzelt weist der Stil auch schon in Richtung des Musikdramas. Im Laufe der Jahre nahm Wagner immer wieder Änderungen an der Oper vor: Von 1847 stammt die sogenannte Dresdner Fassung, der wegen ihrer stilistischen Geschlossenheit auch das Landestheater Niederbayern folgt. 1861 kam eine Fassung in französischer Sprache mit Ballett an der Pariser Opéra heraus, von 1875 stammt die ins Deutsche rückübersetzte Wiener Fassung.

**Venusberg und Sängerkrieg.** In *Tannhäuser* verschmolz Wagner zwei Stoffkomplexe miteinander: Zum einen die Geschichte vom Sänger Tannhäuser, der verbotenerweise im Venusberg weilte und dem der Papst diese Sünde nicht verzieh. Zum anderen das mittelhochdeutsche Lied vom Sängerkrieg auf der Wartburg, wo Landgraf Hermann von Thüringen im Mittelalter bedeutende Minnesänger versammelte.

**Tannhäuser** ist ein überragender Künstler, der alle Konkurrenten in den Schatten stellt. Als er in eine Schaffenskrise gerät, begibt er sich auf der Suche nach Inspiration in die Arme von Venus. Tannhäuser steht in einem unauflösbaren Konflikt zwischen irdischer und himmlischer Liebe, zwischen Ekstase und Entsagung, zwischen dem künstlichen Paradies des Venusberges und dem höfischen Ritual der Wartburgwelt, zwischen der Liebesgöttin Venus und der Heiligen Elisabeth. Unfähig, sich für eine Seite zu entscheiden, bleibt Tannhäuser ein Getriebener, der sein Verlangen nicht stillen kann. Immerzu spürt er einen Mangel, der seine Kunst unvollkommen lässt. Innerhalb der Gesellschaft ist er ein Rebell, der mit seinem unangepassten Verhalten aneckt und provoziert. Nachdem es beim Sängerkrieg auf der Wartburg zum Eklat gekommen ist, begibt Tannhäuser sich nach Rom, um für seine Sünden im Venusberg zu büßen. Sein treuester Freund ist Wolfram von Eschenbach, der zerrissen ist zwischen seiner eigenen Liebe zu Elisabeth und der tiefen Bewunderung für den Künstler Tannhäuser.

# INHALT

## ERSTER AKT

*Im Venusberg.* Tannhäuser hat die Runde der Minnesänger, die Landgraf Hermann von Thüringen auf der Wartburg versammelt hat, verlassen und hält sich seit einiger Zeit bei Venus auf. Er ist ihr Geliebter geworden. Der sinnlichen Vergnügungen im Venusberg überdrüssig, sehnt er sich nun aber zurück auf die Erde. Er will die Göttin für immer verlassen, die ihn mit Bitten und Drohen von seinem Entschluss abzuhalten versucht. Tannhäuser preist zwar in höchsten Tönen das genossene Glück im Venusberg, bleibt jedoch standhaft. Venus sagt ihm voraus, dass sein Aufenthalt bei ihr für die Menschen eine unverzeihliche Sünde darstelle, die man ihm nie verzeihen werde. Schon bald werde er reumütig zu ihr zurückkehren! Doch Tannhäuser will sein Heil bei Maria suchen.

Tannhäuser findet sich im frühlingshaften Wartburgtal wieder und begegnet einem Hirten und einer bußfertigen Pilgergruppe. Tannhäuser stimmt in ihr Gebet ein.

Eine Jagdgesellschaft mit Landgraf Hermann an der Spitze nähert sich. Dazu gehören Heinrich der Schreiber, Walther von der Vogelweide, Biterolf, Reinmar von Zweter und Wolfram von Eschenbach. Die Sänger sind misstrauisch, als sie Tannhäuser erkennen, der einst im Streit von ihnen ging. Doch dank Wolframs Fürsprache soll er wieder in die Gemeinschaft aufgenommen werden. Zwar sträubt Tannhäuser sich zunächst, doch als Wolfram den Namen Elisabeths nennt, die seit seinem Weggang in Schwermut verfallen sei, schließt er sich den Sängern an.

## ZWEITER AKT

*Sängerhalle auf der Wartburg.* Elisabeth kehrt erstmals an den festlichen Ort zurück, an dem sie Tannhäuser und seine Lieder lieben lernte. Wolfram führt Tannhäuser zu ihr. In ihre Freude über das Wiedersehen mischt sich die Erinnerung, welchen Kummer Tannhäusers plötzliches Verschwinden in ihr ausgelöst hatte. Elisabeths Frage, wo er gewesen sei, weicht Tannhäuser aus und preist den „Gott der Liebe“, der ihn zurückgeführt habe. Elisabeth kann ihre Gefühle kaum verbergen, und Tannhäuser bekennt, nur ihretwegen zurückgekehrt zu sein. Beide feiern ihr Wiedersehen und fühlen neue Lebenslust in sich. Wolfram, der Elisabeth liebt, sieht all seine Hoffnung schwinden.

Der Landgraf forscht, wie seine Nichte Elisabeth zu Tannhäuser steht. Mit einem Blick nur gibt sie ihm zu verstehen, dass sie ihn liebt. Der Landgraf kündigt einen Sängerkampfstreit anlässlich Tannhäusers Rückkehr an, zu dem er die Edlen seines Landes eingeladen hat. Nach dem prachtvollen Einzug der Sänger und Gäste verkündet er das Thema des Wettsingens: „Könnt ihr der Liebe Wesen mir ergründen?“ Als er vom ausgelobten Preis spricht, impliziert er, der Gewinner könne Elisabeth heiraten.

Wolfram macht den Anfang und preist die Liebe als einen geistigen Affekt, dem man nur durch Entsagung gerecht werden könne. Auch Walther von der Vogelweide und Biterolf besingen dieses Liebesideal. Tannhäuser widerspricht ihnen entschieden. Er ist davon überzeugt, dass man die Liebe nur im sinnlichen Genuss erfahren könne. Die anderen Sänger sollten nicht singen, wovon

sie keine Ahnung hätten. Er stimmt ein Preislied auf die Liebesgöttin an und gibt zu, im Venusberg gewesen zu sein. Die Ritter sind entsetzt und bedrohen Tannhäuser, doch Elisabeth stellt sich zum Erstaunen aller schützend vor ihn. Obwohl er sie durch sein Geständnis zutiefst verletzt hat, bittet sie um Gnade für ihn. Tannhäuser wird bewusst, was er Elisabeth angetan hat und ist bereit, Buße zu tun. Der erzürnte Landgraf verbannt Tannhäuser und fordert ihn auf, sich den Pilgern anzuschließen und beim Papst um Vergebung seiner Sünden zu bitten. Nach Rom!

#### DRITTER AKT

*Tannhäusers Pilgerfahrt.* Es ist Herbst geworden. Pilger kehren aus Rom zurück und singen

von der Gnade, die ihnen zuteilgeworden sei. Vergeblich sucht Elisabeth Tannhäuser unter ihnen. Als Wolfram zu ihr tritt, weist sie ihn ab. Sie versinkt ins Gebet und will sterben. Ihren Tod vorausahnend, stimmt Wolfram ein Lied an den Abendstern an.

Des Nachts kehrt Tannhäuser zurück. Er berichtet Wolfram von seiner vergeblichen Pilgerreise: Obwohl er härter Buße getan hätte, als jeder andere, habe der Papst ihm die Gnade verweigert. Nur wenn sein Bischofsstab wieder frisches Grün trage, seien Tannhäusers Sünden vergeben. Der Verstoßene sieht Venus vor sich und will erneut Zuflucht bei ihr finden. Doch Wolfram erinnert ihn an Elisabeth, die sich für ihn geopfert habe. Tannhäuser bricht tot zusammen.

## HÖRSELBERG, VENUSGROTTE UND MINNESANG

Die markanten, teilweise bewaldeten **Hörselberge** sind ein Höhenzug nahe Eisenach im Thüringer Becken. Sie galten in frühgeschichtlicher Zeit als Wohnort der germanischen Götter. Durch mehrere Volkssagen belegt ist hier der Frau-Holle-Kult: Holda (die Huldvolle) war der Beiname der germanischen Liebesgöttin Freia. Nach Einführung des Christentums verwandelte sich die milde Holda in einen Spukgeist, und es entwickelte sich die **Venus-Sage**: Die (jetzt römische) Liebesgöttin, so hieß es, verführe in einem unterirdischen erotischen Palast des Hörselbergs tugendhafte Ritter.

Der sagenhafte Wohnort wird bei Wagner zum Venusberg, in den sich sein Held vor der Welt zurückzieht. Wenn der Hirte in *Tannhäuser* die Ankunft des Frühlings mit den Worten „Frau Holda kam aus dem Berg hervor“ besingt, meint er damit indirekt Venus. Zu Beginn des 18. Jahrhunderts verfasste der Universalgelehrte Meilissantes eine Beschreibung der Hörselberge in seinem Berglexikon. Achim von Arnim, die Brüder Grimm sowie weitere Schriftsteller der Romantik schrieben ihre Versionen der Hörselbergsagen auf. Durch die Legenden wurde der Berg im 19. Jahrhundert zu einem beliebten Ausflugsort. Das große Hörselberg-Loch wurde nach der Uraufführung von *Tannhäuser* in „Venus-Höhle“ umgetauft. König Ludwig II. ließ sich im Park von Schloss Linderhof eine Venusgrotte bauen.

Die **Tannhäuser-Sage** erzählt vom berühmten Minnesänger, der im 13. Jahrhundert lebte, und sich der Legende nach zu Papst Urban IV. nach Rom begab, um dort für sein sündiges Treiben mit Venus Vergebung zu erhalten. Der Papst wies ihn jedoch ab: Erst wenn der Stab in seiner

Hand zu grünen beginne, könne Tannhäuser auf Gottes Gnade hoffen. Der Ritter kehrte in den Venusberg zurück; die Boten des Papstes, dessen Stab tatsächlich zu grünen begonnen hatte, erreichten ihn nicht mehr. 1515 in Nürnberg erstmals gedruckt, entfaltete die Ballade große Wirkung. Nach ihrer Aufnahme in die Gedichtsammlung *Des Knaben Wunderhorn* erzählten die Dichter der Romantik die Legende in diversen Fassungen neu.

**Minnesang** bezeichnet die höfische Liebeslyrik der deutschen Ritter und Edelleute, die zwischen dem 12. und 15. Jahrhundert florierte. Ein lyrisches Ich formulierte dabei vor einer ausschließlich adeligen Gesellschaft allgemeingültige Erfahrungen zum Thema Liebe.

Im 12. und 13. Jahrhundert war die **Wartburg** als Hauptresidenz der Thüringer Landgrafen ein Zentrum der deutschen Kultur. Hier versammelte **Landgraf Hermann** die namhaftesten Minnesänger der Zeit. Hermann war neben dem Herzog Leopold von Österreich einer der wichtigsten Kunstmäzene des Hochmittelalters, der sich für die Förderung der Dichter einsetzte. Hier wurde der hohen Minne ein Lied gesungen. Die künstlerisch-erbauliche Unterhaltung diente der Zerstreung vom blutigen politischen Tagesgeschäft und sollte zugleich Ruhm und Ansehen des Landgrafen mehren.

Die ungarische Prinzessin **Elisabeth** war in Wirklichkeit die Schwiegertochter von Landgraf Hermann und hat mit ihrem historischen Vorbild kaum mehr als den Namen gemein. Elisabeth, die sich in den 1220er Jahren mit Hingabe der Armenfürsorge widmete, zählt zu den beliebtesten Heiligen Deutschlands.



Martin Luther übersetzte auf der Wartburg 1521/22 als „Junker Jörg“ die Bibel ins Deutsche. Schon halb verfallen rückte die Burg erst wieder im 19. Jahrhundert in das Zentrum der nationalen Aufmerksamkeit. 1817 fand hier das **Wartburgfest** statt, zu dem Jenaer Burschenschaften geladen hatten. Die Studenten traten für die nationale Einigung Deutschlands und gegen restaurative Tendenzen ein. Anschließend rückte die Burg verstärkt ins Interesse der Romantiker; Höhepunkt dieser Wiederentdeckung war die Oper *Tannhäuser*. 1853 begann der historisierende Wiederaufbau der Wartburg, welcher ihr das heutige Aussehen verlieh.

Als Wagner Anfang 1842 von seinem Paris-Aufenthalt nach Deutschland zurückkehrte, fuhr er auf dem Weg nach Dresden an der Wartburg vorbei: „Der Anblick des Bergschlosses, welches sich, wenn man von Fulda hereinkommt, längere Zeit bereits vorteilhaft darstellt, regte mich ungemein warm an. Einen seitab von ihr gelegenen Bergrücken stempelte ich sogleich zum Hörselberg und rekonstruierte mir so, in dem Tal dahinfahrend, die Szene zum dritten Akte meines *Tannhäuser*, wie ich sie seitdem als Bild in mir festhielt.“

„Auf der Wartburg bei Eisenach kamen im Jahr 1206 sechs tugendhafte und vernünftige Männer mit Gesang zusammen und dichteten die Lieder, welche man hernach nannte: den Krieg zu der Wartburg.“ So leiten die Brüder Grimm in ihren *Deutschen Sagen* von 1816 ihre Beschreibung des Ereignisses ein. Diese Sage erzählt vom **Sängerkrieg auf der Wartburg**. Danach sei der frei erfundene Dichter Heinrich von Ofterdingen (Tannhäuser wird in der Oper mehrfach als „Heinrich“ angesprochen) in Opposition zu Wolfram von Eschenbach, Walther von der Vogelweide und anderen Minnesängern geraten, weil er dem Herzog Leopold von Österreich höheres Lob gezollt habe als dem Landgrafen

Hermann. Der Streit entzündete sich hier also an der fehlenden Huldigung des Gastgebers. Nur das Eingreifen von dessen Gattin Sophie verhinderte die sofortige Hinrichtung Heinrichs. Als Schlichter des Streits wurde daraufhin Klingsor von Ungerland geholt, eine Figur aus Eschenbachs *Parzival*.

**Wolfram von Eschenbach** ist der Verfasser von Epen wie *Parzival* und *Titurel*. Im Minnesang, den er nur nebenher betrieb, ist er vor allem als Schöpfer von Tageliedern bekannt. Sein Geburtsjahr wird zwischen 1160 und 1180 geschätzt, sein Tod nach 1220. Wolfram kokettierte damit, nicht schreiben und lesen zu können, verfügte aber, wie seine Werke belegen, über eine hervorragende Bildung in den Bereichen Literatur, Geographie, Naturwissenschaften und Theologie. Wolfram hat tatsächlich in Thüringen unter dem freigiebigen Fürsten Hermann gelebt – das belegen Zitate aus seiner Dichtung, in denen er direkt zum Landgrafen spricht.

Der zweite große Name, der im Zusammenhang mit dem Sängerkrieg genannt wurde, hinterließ im wahren Leben keine Spuren außer einer einzigen Quittung vom 12. November 1203: „Walther, dem Sänger aus Vogelweide, für einen Pelzmantel fünf Schilling.“ Diese Notiz steht im Rechnungsbuch des Passauer Bischofs Wolfger von Erla, der sein Bistum zu einem kulturellen Zentrum gemacht hatte. Erwähnung findet Walthers Name sonst nur bei anderen Dichterkollegen wie Wolfram von Eschenbach und Gottfried von Straßburg. **Walther von der Vogelweide** lebte etwa von 1170-1230 und schrieb viele Minnelieder und Sangsprüche. Er gilt als der bedeutendste deutschsprachige Dichter seiner Zeit, der in seiner Liebeslyrik intensiv über das Wesen der Liebe und das Verhältnis von Mann und Frau nachdachte. Die Vogelweiderstraße in Passau ist nach dem berühmten Lyriker benannt.

Heinrich Heine  
**TANNHÄUSER**

Ihr guten Christen, lasst euch nicht  
Von Satans List umgarnen!  
Ich sing euch das Tannhäuserlied,  
Um eure Seelen zu warnen.

Der edle Tannhäuser, ein Ritter gut,  
Wollt Lieb und Lust gewinnen,  
Da zog er in den Venusberg,  
Blieb sieben Jahre drinnen.

Frau Venus, meine schöne Frau,  
Leb wohl, mein holdes Leben!  
Ich will nicht länger bleiben bei dir,  
Du sollst mir Urlaub geben.

»Tannhäuser, edler Ritter mein,  
Hast heut mich nicht geküsst;  
Küß mich geschwind, und sage mir:  
Was du bei mir vermisst?

Habe ich nicht den süßesten Wein  
Tagtäglich dir kredenzt?  
Und hab ich nicht mit Rosen dir  
Tagtäglich das Haupt bekränzt?«

Frau Venus, meine schöne Frau,  
Von süßem Wein und Küssen  
Ist meine Seele geworden krank;  
Ich schmachte nach Bitternissen.

Wir haben zuviel gescherzt und gelacht,  
Ich sehne mich nach Tränen,  
Und statt mit Rosen möcht ich mein Haupt  
Mit spitzigen Dornen krönen.

»Tannhäuser, edler Ritter mein,  
Du willst dich mit mir zanken;  
Du hast geschworen vieltausendmal,  
Niemals von mir zu wanken.

Komm, lass uns in die Kammer gehn,  
Zu spielen der heimlichen Minne;  
Mein schöner lilienweißer Leib  
Erheitert deine Sinne.«

Frau Venus, meine schöne Frau,  
Dein Reiz wird ewig blühen;  
Wie viele einst für dich geglüht,  
So werden noch viele glühen.









# TANNHÄUSER

Rund um die Oper

„Zu meiner nächsten Oper habe ich die schöne und so eigenständige Sage vom *Tannhäuser* gewählt, der im Venusberge verweilte und dann zur Buße nach Rom zog. Ich habe diese Sage in Verbindung mit dem Sängerkriege auf der Wartburg gebracht, wo Tannhäuser die Stelle des Heinrich von Ofterdingen vertritt: durch diese Verbindung erhalte ich ein reiches dramatisches Leben.“ (Wagner am 30. Januar 1844 an den Redakteur der Berliner Musikalischen Zeitung Karl Gaillard.)

Beide Sagenkreise waren in der Romantik zu großer Popularität gelangt: Die **Tannhäuser-Sage** und der davon getrennte **Sängerkrieg auf der Wartburg**. Es ist davon auszugehen, dass Wagner große Teile der *Tannhäuser*-Rezeption kannte, auch wenn er nicht alle Quellen in seinen biografischen Mitteilungen erwähnt. Seine Vorbereitung war wie immer gründlich und allumfassend. Hatte er sich beim *Fliegenden Holländer* (1843) noch ziemlich eng an eine einzige Vorlage (von Heinrich Heine) gehalten, so zog er beim Folgewerk erstmals einen ganzen Sagenkreis heran, um daraus seine eigene Version des Stoffes zu entwickeln – ein Verfahren, an dem er fortan festhalten sollte.

Wagners Dichtung beruht auf einer Verknüpfung verschiedener Themenkreise miteinander. Mehr als um den historischen Minnesang ging es ihm um die Geschichten, die sich im Nachhinein um die Figuren und Ereignisse gebildet hatten. Den mittelalterlichen Stoff sah auch er durch die Brille der Romantik.

Zu seinen **Quellen** gehören Ludwig Bechsteins *Der Sagenschatz und die Sagenreise des Thü-*

*ringerlandes* (1835), Ludwig Tiecks Erzählung *Der Getreue Eckart und der Tannhäuser* sowie E. T. A. Hoffmanns *Der Kampf der Sänge*r. Wagner muss außerdem Heinrich Heines ironisches Gedicht *Der Tannhäuser. Eine Legende* gekannt haben sowie die Tannhäuser-Variante aus *Des Knaben Wunderhorn*. Novalis' Romanfragment *Heinrich von Ofterdingen* hatte er ebenfalls gelesen. In der 1838 erschienenen Edition des mittelhochdeutschen Sängerkrieg-Epos von Christian Lucas wird der Minnesänger Heinrich von Ofterdingen mit Tannhäuser gleichgesetzt. Wagner, der sich an der umfangreichen Abhandlung des Gelehrten orientierte, fügte selbst die Figur der Heiligen Elisabeth von Thüringen hinzu und verknüpfte Tannhäusers Schicksal mit ihrem Opfertod.

**Tannhäuser** ist ein Suchender in der Sinnkrise. Der Einzelgänger und Außenseiter fühlt sich nirgends zugehörig, er ist hin- und hergerissen zwischen verschiedenen Lebenswelten und nur in der Kunst wirklich zu Hause. Die beiden Pole, denen er zustrebt, sind die vergeistigte Liebe, symbolisiert in der reinen, jungfräulichen Elisabeth, und die sexuelle Verführungskraft, fleischgeworden in der Liebesgöttin Venus. Seine erotische Sangeskraft ist es, die Tannhäuser so unwiderstehlich macht – die Frauen begehren ihn, Männer (wie Wolfram) bewundern ihn, manch andere neiden ihm den Erfolg. Als kompromissloser und eigensinniger Mensch verkörpert Tannhäuser das romantische Künstlerideal des Genies. Seine existentielle Reise beginnt mit dem Aufbruch in den Venusberg. Doch schon bald sehnt er sich in die Welt der Menschen zurück. Die ersten Worte, die er Venus zuruft, lauten: „Zu viel, zu viel. Und dass

ich erwache!“ Im Traum hört er Glockengeläut, das ihn an die christliche Oberwelt zurückruft. Ihn treibt eine unbestimmte Sehnsucht nach der Natur – übersetzt in die Sprache der Romantik heißt das, dass ihn ein künstlerischer Schaffensdrang überkommt.

Die Gattungsbezeichnung des *Tannhäuser* als **Große romantische Oper** bezieht sich gleichermaßen auf die inhaltliche wie auf die musikalische Seite. Die Rangerhöhung der Kunst sowie die Hinwendung ins Mittelalter waren typisch für die Romantik, ebenso die Aufteilung der Liebe in eine hehre, unerreichbare Sphäre und eine physische Ausprägung.

Wagner, der sich gerade in seiner Pariser Zeit als unverstandenes Genie fühlte, mag sich mit der gespaltenen Natur der Titelfigur als Künstler wie als Mensch identifiziert haben. Einerseits war Wagner Kapellmeister und Komponist in Diensten des Königs, der seine Stoffe im fernen Mittelalter suchte, andererseits (wenige Jahre später) ein aktiver Revolutionär, der die Tagespolitik mitgestalten wollte. Wagner zog sich nicht ins ferne Reich der Kunst zurück, wovon seine Teilnahme am Dresdner Aufstand 1849 und seine Revolutionsschriften zeugen. Auch dem Gedankengut der freien Liebe und offenen Sinnlichkeit stand Wagner in seiner jungdeutschen Phase unter Einfluss von Heinrich Laube nicht fern. Als Komponist bediente er sich der Konventionen der romantischen Oper und sprengte zugleich die Grenzen der Gattung.

Bis Ende 1841 studierte Wagner in Paris die verschiedenen Quellen und machte sich mit dem Stoff vertraut. Knapp drei Jahre schrieb er an der Oper. Einen ersten Prosaentwurf erstellte er im Sommerurlaub 1842 in Teplitz. Am 22. Mai 1843 kam die Dichtung unter dem Titel **Der Venusberg** heraus. Im Sommer begann Wagner mit der Komposition und vollendete im Januar

1844 den 1. Akt. Von September bis Dezember 1844 schrieb er den 2. und 3. Akt.

Die Partitur war am 13. April 1845 abgeschlossen. Die Änderung des Titels von *Der Venusberg* in *Tannhäuser* erfolgte auf Anraten des Verlegers, da sich wohl einige Medizinstudenten darüber lustig gemacht hatten. Die Uraufführung erfolgte am 19. Oktober 1845 an der Dresdner Hofoper und stieß auf ein geteiltes Echo. In der Folge nahm Wagner mehrmals Änderungen an der Oper vor. Vor allem der Schluss beschäftigte ihn: In der ersten Fassung erklang die Venusbergmusik im dritten Akt lediglich als Erinnerungsmotivische Vision. Erst in der **Dresdner Fassung** von 1847 ließ Wagner am Schluss beide Frauen noch einmal physisch präsent werden: Venus tritt leibhaftig auf und Elisabeths Bahre wird von den Rittern auf die Bühne getragen.

1861 erfolgte eine Aufführung des Werkes in französischer Sprache an der **Pariser Opéra**. In den chromatischen Passagen hört man hier bereits den späten Wagner des *Tristan* heraus. Wagner musste außerdem der Forderung nach einer Balletteinlage nachkommen. Doch statt eines Balletts im zweiten Akt, wie es der französischen Opernkonvention entsprochen hätte, arbeitete er die erste Szene mit Venus zum Bacchanal um. Der zur Legende gewordene *Tannhäuser*-Skandal in Paris ging vom Jockey-Club aus: Dieser kam gewöhnlich zum zweiten Akt und wollte dann ein Ballett sehen. Dass sich Wagner trotz mehrfacher Aufforderung darüber hinwegsetzte, nahm man ihm übel, wie wohl auch die allgemein deutschlandkritische Haltung des Clubs eine Rolle spielte.

Das zeitlebende Ringen mit dem Werk vertraute Cosima wenige Wochen vor Wagners Tod ihrem Tagebuch an: „Abends Plauderei, welche Richard mit dem Hirtengesang und Pilger-Chor aus dem *Tannhäuser* beschließt. Er sagt, er sei der Welt noch den Tannhäuser schuldig.“



Die **Ouvertüre** ist in der Dresdner Fassung eine in sich geschlossene Nummer, die musikalische Themen und Motive vorstellt, die im weiteren Verlauf breiter ausgeführt werden. Tonartlich kreist alles um die Achsen E-Dur und Es-Dur. Zu Beginn der Ouvertüre erklingt der Pilgerchor in E-Dur statt (wie später wiederkehrend) in Es-Dur. In Wagners **Verwandlungsmusiken** werden die Zeiten zwischen den einzelnen Szenen bruchlos miteinander verbunden. In der Mitte des ersten Aktes versinkt mit dem Klang des Namens „Maria“ schlagartig die unterirdische Venuswelt und gibt den Blick frei auf das Wartburgtal, in dem ein Hirte, begleitet vom Englischhorn, den Frühling begrüßt. Zwischen erstem und zweitem Akt treffen die Ritter auf der Wartburg ein. Zwischen zweitem und drittem Akt erfolgt die symphonische Darstellung von Tannhäusers Pilgerfahrt, die sich im Zeitraffer vollzieht und mit seiner Rückkehr endet.

**Musik** ist im *Tannhäuser* vielfach integraler Bestandteil der Handlung; so gibt es Bühnenmusik in Form von Fanfaren, Märschen, Tänzen und kirchlichen Gesängen. Jagdhörner, Herdenglocken und Hirtenschalmei sind vertraute Klänge der Menschenwelt. Oboen- und Klarinettensolihörner ahmen vielfach Gesangsmotive nach. Die Harfe nimmt als Begleitinstrument der Minnesänger eine exponierte Stellung ein. Elisabeths Soli greifen auf konventionelle Typen wie Arie und Preghiera zurück. Demgegenüber steht mit der rauschhaften und sinnlichen Klangwelt des Venusbergs das Unerhörte und Neuartige. In den Ritter szenen ist der Einfluss der französischen Grand Opéra Meyerbeers spürbar. Die Punktierungen spiegeln die Eleganz und Gravität der höfischen Sphäre wider.

Die Szenen im *Tannhäuser* fließen ineinander, die Themen kehren im Sinne von Erinnerungsmotiven wieder. Im Unterschied zum *Fliegenden Holländer*

gibt es keine **Nummern** mehr, die Formbezeichnungen wie Lied, Szene oder Ballade tragen. Die einzelnen Teile sind durch Überleitungen miteinander verbunden, aus dem durchkomponierten Fluss ragen allerdings noch deutlich einzelne Nummern heraus, etwa die Arien Elisabeths, Szene und Duett Elisabeth-Tannhäuser oder Wolframs Romanze vom Abendstern. Die Schlüsselszene des **Sängerkriegs** ist eine Liederfolge, welche dramaturgisch als fortlaufender Dialog konzipiert ist, der sich zwischen den Wettbewerbern und Tannhäuser zu einem handfesten Disput hochschaukelt, in dem auch die Tonarten aufeinander Bezug nehmen.

Diese vierte Szene des zweiten Aktes ist als riesiges Tableau mit einer festgelegten Abfolge konzipiert: Einzug der Gäste und Sänger, Ansprache des Landgrafen, Losung der Reihenfolge durch die vier Edelknaben. Die einzelnen Nummern werden zu einem großen Bild zusammengefügt. Am Ende des als Steigerung angelegten dramatischen Prozesses steht das Preissingen, das bald außer Kontrolle gerät und mit einem Eklat endet. Es ereignet sich ein zähes Ringen der Sänger um Deutungshoheit bei dem Versuch, das Wesen der Liebe zu ergründen. Die blutleeren, verklemmten Definitionsversuche der anderen Kandidaten findet Tannhäuser einfach lächerlich. Der Wechsel von Vortrag und Replik verkürzt sich zunehmend. Die Veranstaltung verliert alsbald ihren rituellen Charakter, und direkte, feindselige Attacken sind die Folge.

Wolframs schöngeistige Verherrlichung des ritterlichen Liebesideals erklingt in Es-Dur („Blick ich umher in diesem edlen Kreise“), Tannhäuser antwortet in F-Dur. Walthers belehrendes Minnelied („den Bronnen, den uns Wolfram nannte“) in B-Dur entgegnet ein zunehmend ungeduldiger und spöttischer werdender Tannhäuser in C-Dur. Dem stellt sich Biterolf in kriegerischem D-Dur entgegen („Heraus zum Kampfe mit uns allen“), was Tannhäuser zu seinem Loblied in E-Dur

proviziert („Dir Göttin der Liebe, soll mein Lied ertönen!“). Tannhäuser prahlt, mit Venus geschlafen zu haben, und katapultiert sich damit erneut aus der Wartburggesellschaft hinaus, die er ja schon einmal im Streit verlassen hatte. Der diatonischen Steigerung des Sängerkriegs steht die chromatische Fortschreibung im Venusberg gegenüber, denn schließlich handelt es sich bei Tannhäusers Gesang um nichts anderes als die vierte Strophe seines Abschiedsliedes im ersten Akt. Dessen Steigerung von Des-Dur (1. Strophe „Dir töne Lob!“, mit Harfen-Solo), D-Dur (2. Strophe „Dank deiner Huld“, dazu Streicher-Pizzicati), Es-Dur (3. Strophe „Stets soll nur dir mein Lied ertönen“, dazu Holzbläser und Hörner) findet ihren Abschluss nun ebenfalls in der E-Dur-Strophe des Sängerkriegs. Damit ist die misstrauische Frage vom Anfang „Wo weiltst du so lang?“, die sowohl der Landgraf als auch Elisabeth stellten, beantwortet: „Im Venusberg hat er geweilt!“ Tonartlich schließt sich hier also der Kreis zum Anfang des Venuslieds wie zum Ende des Sängerkriegs. Tannhäuser bringt mit seinem Gesang letztlich alle gegen sich auf: Venus reagiert darauf ebenso verärgert wie die Minnesänger, und Elisabeth gibt es gar den Todesstoß.

„Armsel’ge, die ihr’ Liebe nie genossen, zieht hin, zieht in den Berg der Venus ein!“ – Tannhäusers Aufforderung an die Minnesänger ist der Höhepunkt im Aufbau des Werks. Die Venuswelt dringt auch musikalisch in den Wartburgsaal. Indem er herausposaunt, bei Venus gewesen zu sein, gesteht er gleichzeitig, Elisabeth die Treue gebrochen zu haben. Doch als die Ritter sich zu Richtern aufschwingen wollen und die Schwerter zücken, tritt Elisabeth ihnen entschlossen entgegen. Tannhäusers Ausstoß aus der Gemeinschaft, die gesellschaftliche Ächtung sind die Folge. Beim Papst soll er um göttliche Erlösung von seinen Sünden bitten. Die **Pilgerfahrt** gerät zu

einem masochistisch-asketischen Minnedienst, wie der Leidensgestus von Tannhäusers Romanerzählung („Inbrunst im Herzen“) deutlich macht. Sie ist im deklamatorischen Stil gehalten und mischt auf neuartige Weise rezitativischen und ariosen Vortrag mit symphonischer Gestaltung im Orchester, was oft als Vorläufer von Wagners späterem Kompositionsstil gedeutet wurde. In dem Essay *Über die Ausführung des Tannhäuser. Eine Mitteilung an die Dirigenten und Darsteller dieser Oper* (1852) schrieb Richard Wagner:

„In meiner Oper besteht kein Unterschied zwischen ‚deklamierten‘ und ‚gesungenen‘ Phrasen, sondern meine Deklamation ist zugleich Gesang, und mein Gesang Deklamation. Das bestimmte Aufhören des ‚Gesanges‘ und das bestimmte Eintreten der sonst üblichen ‚Rezitative‘, wodurch in der Oper gewöhnlich die Vortragsweise des Sängers in zwei ganz verschiedene Arten getrennt wird, findet bei mir nicht statt.“

**Charles Baudelaire**, dessen *Tannhäuser*-Essay den französische Wagnerismé einläutete, bemerkte anlässlich der Pariser Aufführung „Tannhäuser stellt den Kampf der zwei Prinzipien dar, die das menschliche Herz zu ihrem Hauptschlachtfeld erwählt haben, d. h. des Fleisches mit dem Geiste, der Hölle mit dem Himmel, Satans mit Gott.“

Das Wesen des Weiblichen faszinierte Wagner zeit seines Lebens. **Venus und Elisabeth** werden als zwei gegensätzliche Seiten präsentiert, denen szenisch zwei verschiedene Sphären zugewiesen werden: In den Tiefen der Erde befindet sich der Venusberg, eine Art Fruchtbarkeitshöhle, ein künstliches Paradies. Romantische Schriften rezipierend entwarf Wagner die Venusgrotte als szenische Realisation der sinnlichen Liebe. Laut Heinrich Heine hatte sich infolge der Herrschaft des Christentums die römische Gottheit Venus in eine dämonische Gestalt verwandelt. Die Verzauberung eines

Normalsterblichen durch Zauberwesen war ebenfalls eine romantische Idee: Die Bühnen des 19. Jahrhunderts wimmeln vor Feen, Dämonen und Geistern. Wagners Venusbergmusik enthält lautmalerische Elemente, die Vibrationen und das Flirren im Orchester weisen in Richtung des Impressionismus.

Die ritterliche Wartburgwelt dagegen ist ein Sinnbild der Askese und Lustfeindlichkeit. Hier huldigt man der ideellen Liebe, der sich im mittelalterlichen „Minne“-Begriff der höfischen Gesellschaft manifestiert. Die weihevollen Klänge des Pilgerchors stehen konträr zu der heidnisch-sinnlichen Welt des Venusbergs. Die unüberwindbare Dichotomie von Heiliger und Hure lässt einen tief gespaltenen Tannhäuser zurück: Tritt er gegenüber der Wartburggesellschaft als kühner Streiter der Venus auf, so treibt ihn gleichzeitig eine ebenso große Sehnsucht in die entgegengesetzte Richtung: hin zu Liebesverzicht und Buße. Im ersten Akt ruft er die Muttergottes **Maria** an, wie um eine Art Gegenzauber zu Venus heraufzubeschwören.

Vor dem Bildnis Marias erwartet Elisabeth im dritten Akt die Rückkehr Tannhäusers. Brachte die „Hallendarie“ noch den Gefühlsüberschwang angesichts des freudigen Wiedersehens mit ihm zum Ausdruck, und lauschte sie seinem euphorischen Vortrag (als einzige) mit Entzücken, hat

sie in ihrem Gebet bereits die Rolle der Fürbitlerin angenommen. Elisabeth, die dem eigenen Lebensglück entsagen muss, wird die Rolle der Heiligen aufgezwungen, die sich für Tannhäuser opfert, aber nicht mehr seine Frau werden kann. Wie in so vielen von Wagners Opern findet der christliche Erlösungsgedanke Anwendung, indem er auf die Frau übertragen wird: Der Mann wird durch sie entsühnt. Während der Pilgerstab ergreift, wird Elisabeth kurzerhand zur Heiligen erklärt.

In **Wolfram und Tannhäuser** stehen sich zwei Antipoden gegenüber. Wolfram glaubt, die Poesie in ein normales Leben integrieren zu können, Tannhäuser preist die romantische Kunst als eine jenseits allen irdischen Lebens. Wahre Kunst und wahre Liebe sind für den Exzentriker nur im Extremen möglich.

Wolfram entrückt die für ihn unerreichbare Elisabeth bereits in seinem Preislied an den Abendhimmel: „Da blick ich auf zu einem nur der Sterne“. Angesichts von ihrem Opfergang im dritten Akt knüpft Wolfram an das Motiv an: „Da scheinest du, o lieblichster der Sterne ... und freundlich zeigst du den Weg aus dem Tal.“ Der „holde Abendstern“, von dem Wolfram hier redet, ist nichts anderes als eine stellare Verkörperung der Liebesgöttin Venus. Das Glück steht in den Sternen.

Achim von Arnim und Clemens Brentano

## **DER TANNHÄUSER**

aus *Des Knaben Wunderhorn*

Der Tannhäuser zog wieder aus dem Berg,  
In Jammer und in Reuen:  
»Ich will gen Rom in die fromme Stadt,  
All auf den Papst vertrauen.

Nun fahr ich fröhlich auf die Bahn,  
Gott muss es immer walten,  
Zu einem Papst, der heißt Urban,  
Ob er mich wolle behalten.

Herr Pabst Ihr geistlicher Vater mein,  
Ich klag Euch meine Sünde,  
Die ich mein Tag begangen hab,  
Als ich Euch will verkünden.

Ich bin gewesen ein ganzes Jahr,  
Bei Venus einer Frauen,  
Nun will ich Beicht und Buß empfahn,  
Ob ich möcht Gott anschauen.«

Der Papst hat einen Stecken weiß,  
Der war vom durren Zweige:  
»Wann dieser Stecken Blätter trägt,  
Sind dir deine Sünden verziehen.«

»Sollt ich leben nicht mehr denn ein Jahr,  
Ein Jahr auf dieser Erden,  
So wollt ich Reu und Buß empfahn,  
Und Gottes Gnad erwerben.«

Da zog er wieder aus der Stadt,  
In Jammer und in Leiden:  
»Maria Mutter, reine Magd,  
Muss ich mich von dir scheiden,

So zieh ich wieder in den Berg,  
Ewiglich und ohn Ende,  
Zu Venus meiner Frauen zart,  
Wohin mich Gott will senden.«

»Seid willkommen Tannhäuser gut,  
Ich hab Euch lang entbehret,  
Willkommen seid, mein liebster Herr,  
Du Held, mir treu bekehret.«

Darnach wohl auf den dritten Tag,  
Der Stecken hub an zu grünen,  
Da sandt man Boten in alle Land,  
Wohin der Tannhäuser kommen.

Da war er wieder in dem Berg,  
Darinnen sollt er nun bleiben,  
So lang bis an den jüngsten Tag,  
Wo ihn Gott will hinweisen.

Das soll nimmer kein Priester tun,  
Dem Menschen Misstrost geben,  
Will er denn Buß und Reu empfahn,  
Die Sünde sei ihm vergeben.

E. T. A. Hoffman  
**DIE MEISTERSÄNGER AUF DER WARTBURG**  
aus *Die Serapionsbrüder*

Es mochte wohl ums Jahr eintausendzweihundertundacht sein, als der edle Landgraf von Thüringen, eifriger Freund, rüstiger Beschützer der holdseligen Sängerkunst, sechs hohe Meister des Gesanges an seinem Hofe versammelt hatte. Es befanden sich allda Wolfframb von Eschinbach, Walther von der Vogelweid, Reinhard von Zwekhstein, Heinrich Schreiber, Johannes Bitterolff, alle ritterlichen Ordens, und Heinrich von Ofterdingen, Bürger zu Eisenach. Wie Priester einer Kirche lebten die Meister in frommer Liebe und Eintracht beisammen, und all ihr Streben ging nur dahin, den Gesang, die schönste Gabe des Himmels, womit der Herr den Menschen gesegnet, recht in hohen Ehren zu halten.

Jeder hatte nun freilich seine eigne Weise, aber wie jeder Ton eines Akkords anders klingt und doch alle Töne im lieblichsten Wohl laut zusammenklingen, so geschah es auch, daß die verschiedensten Weisen der Meister harmonisch miteinander tönten und Strahlen schienen eines Liebessterns. Daher kam es, daß keiner seine eigne Weise für die beste hielt, vielmehr jede andre hoch ehrte und wohl meinte, daß seine Weise ja gar nicht so lieblich klingen könne ohne die andern, wie denn der Ton dann erst sich recht freudig erhebt und aufschwingt, wenn der ihm verwandte erwacht und ihn liebend begrüßt.

Waren Walthers von der Vogelweid, des Landherrn, Lieder gar vornehm und zierlich und dabei

voll kecker Lust, so sang Reinhard von Zwekhstein dagegen derb und ritterlich mit gewichtigen Worten. Bewies sich Heinrich Schreiber gelehrt und tiefsinnig, so war Johannes Bitterolff voller Glanz und reich an kunstvollen Gleichnissen und Wendungen. Heinrich von Ofterdingens Lieder gingen durch die innerste Seele, er wußte, selbst ganz aufgelöst in schmerzlichem Sehnen, in jedes Brust die tiefste Wehmut zu entzünden. Aber oft schnitten grelle häßliche Töne dazwischen, die mochten wohl aus dem wunden zerrissenen Gemüt kommen, in dem sich böser Hohn angesiedelt, bohrend und zehrend wie ein giftiges Insekt. Niemand wußte, wie Heinrich von solchem Unwesen befallen.

[...] Nicht allein Wolfframbs große Kunst, sondern auch seine Milde und Demut gewannen ihm in kurzer Zeit des Landgrafs volle Gunst und Liebe, und wohl mocht' es sein, daß Heinrich von Ofterdingen, der sonst in dem hellsten Sonnenlicht der fürstlichen Gnade gestanden, ein wenig in den Schatten zurücktreten mußte. Demunerachtet hing keiner von den Meistern dem Wolfframb so mit rechter inniger Liebe an, als eben Heinrich von Ofterdingen. Wolfframb erwiderte dies aus dem tiefsten Grunde seines Gemüts, und so standen beide da, recht in Liebe verschlungen, während die andern Meister sie umgaben wie ein schöner lichter Kranz.

Dir, Göttin der Liebe, soll mein Lied ertönen!  
Gesungen laut sei jetzt dein Preis von mir!  
Dein süßer Reiz ist Quelle alles Schönen,  
und jedes holde Wunder stammt von dir.

Wer dich mit Glut in seinen Arm geschlossen,  
was Liebe ist, kennt er, nur er allein:  
Armsel'ge, die ihr Liebe nie genossen,  
zieht hin, zieht in den Berg der Venus ein!

(Tannhäusers Loblied auf Venus im Sängerkrieg, 2. Akt)

**BURGENFESTSPIELE  
NIEDERBAYERN 2024**



**LANDESTHEATER  
NIEDERBAYERN**  
LANDSHUT · PASSAU · STRAUBING

# DER DIENER ZWEIER HERREN

Komödie von Carlo Goldoni

# TANNHÄUSER

Oper von Richard Wagner

# SINFONIEKONZERT

Sibelius · Tchaikovsky · Dvořák

Spielorte, Termine und weitere Infos unter  
**LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE**

## IMPRESSUM

**Bildnachweise** Titelfoto & Probenfotos von Peter Litvai.

**Bildlegende** S.2: Yitian Luan (Elisabeth), Zurab Zurabishvili (Tannhäuser), Peter Tilch (Wolfram); S.11: Zurab Zurabishvili (Tannhäuser), Reinhild Buchmayer (Venus); S.12: Yitian Luan (Elisabeth), Peter Tilch (Wolfram); S.13 oben: Emily Fultz (Hirt), Zurab Zurabishvili (Tannhäuser), Chor; S.13 unten: Kyung Chun Kim (Biterolf), Albin Ahl (Reinmar), Peter Tilch (Wolfram), Zurab Zurabishvili (Tannhäuser), Yitian Luan (Elisabeth), Chor; S.14 oben: Peter Tilch (Wolfram), Yitian Luan (Elisabeth), Heeyun Choi (Landgraf Hermann), Kyung Chun Kim (Biterolf), Zurab Zurabishvili (Tannhäuser), Edward Leach (Heinrich der Schreiber), Albin Ahl (Reinmar), Chor; S.14 unten: Peter Tilch (Wolfram), Zurab Zurabishvili (Tannhäuser), Ensemble, Rückseite: Peter Tilch (Wolfram), Zurab Zurabishvili (Tannhäuser).

**Textnachweise** Soweit nicht anders angegeben handelt es sich um Originalbeiträge von Swantje Schmidt-Bundschuh

**Spielzeit** 2023/2024

**Herausgeber** Landestheater Niederbayern Landshut Passau Straubing  
Niedermayerstr. 101, 84036 Landshut, Telefon: 0871 / 922 08 0

**Intendant** Stefan Tilch

**Redaktion** Swantje Schmidt-Bundschuh

**Gestaltung** Swantje Schmidt-Bundschuh

**Layout** Peter Litvai

**Druck** Forster Druck, Altdorf

Das Landestheater Niederbayern wird durch den Freistaat Bayern gefördert.



[LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE](http://LANDESTHEATER-NIEDERBAYERN.DE)